



Valentin Keller

Diplomand	Valentin Keller
Examinatoren	Prof. Andrea Cejka, Prof. Dr. Christoph Küffer, Jochen Soukup
Experte	Pascal Gysin, pg landschaften, Sissach, BL
Themengebiet	Landschaftsarchitektur

Wandelnder Stadtfriedhof Thun

Von der Lichtung zum Quartierspark



Abb. 1: Wandel vom Friedhof zum Waldpark. Schrittweiser Abbau der Bestattungsflächen.



Abb. 2: Zwischenphase 2028. Die Unterbepflanzung erzeugt neue Räume und Atmosphären.



Abb. 3: Friedhofsflächen werden Erholungsräume.

Ausgangslage: Friedhöfe werden durch ihre oftmals zentrale Lage im Stadtgefüge - im Zuge der Verdichtung - immer wichtigere Freiräume. Unsere mobile, multikulturelle und immer individualistischere Gesellschaft begünstigen die Abnahme von konventionellen Bestattungsflächen. Gegenwärtig prägen immer noch die Erd- und Urnenbestattungen den Stadtfriedhof in Thun. Trotzdem ist klar, dass die Belegungen, vor allem mit konventionellen Gräber, stetig abnimmt. Das neue Krematorium wird wegen umwelttechnischen Luftverordnungen neu im Schorenfriedhof erbaut. Diese Tendenzen lassen vermuten, dass die Friedhofsnutzung im Stadtfriedhof abnehmen wird.

Vorgehen: Thesen: Transformationen werden durch Sukzessionen initiiert, neue Atmosphären entstehen. Friedhöfe im urbanen Raum bekommen als öffentlicher Freiraum unkonventionelle, neue Nutzungen.

Initialisierung: Der Friedhof wird als multifunktionaler Freiraum verstanden und öffnet sich zu den Quartieren. Ein Waldrand umrahmt den Friedhof und ermöglicht Platz-, Entspannungs- und Spielsituationen. Diese Grünstruktur fügt sich durch ihre konzentrische und offene Struktur in jegliche städtebauliche Veränderung. Die Erholungsnutzung kann in diesen Räumen, mit der noch bestehenden Friedhofskultur, zusammen bestehen. Der Prozess wird mit Gehölzen und Stauden aus verschiedenen Lebensbereichen, der Region Thun, initiiert. Die unterschiedlichen Dynamiken der Lebensbereiche werden durch die Besucher (Tritt), Gärtner (Pflege) und Trauernde (Bepflanzung) gesteuert und wachsen in den Friedhofsbetrieb hinein. Pflanzenarten wie das Tafelblatt, Vogelbeeren und Heidelbeeren erzeugen schon am Anfang eine Parkatmosphäre, die sich langsam im Laufe der Zeit, in eine Waldatmosphäre wandelt.

Prozess: Der Gärtnerunterhalt wird extensiviert. Randbereiche der Unterbepflanzung fransen aus, dabei entstehen unterschiedliche Dynamiken und Atmosphären. Wachsen neue Grünstrukturen heran, können einfache und leise Nutzungen in den Bestattungsbereichen initiiert werden. Durch Sensibilisierungsarbeit für nachhaltige Wildstauden in der Gärtnerei und Führungen durch die wandelnden Lebensbereiche, entstehen neue Bilder für den Stadtfriedhof. Nimmt die Bestattung weiter ab oder verlagert sie sich ganz auf den Schorenfriedhof, so kann der Stadtfriedhof plötzlich zum Waldpark umgedacht werden.

Fazit: Ein Friedhofsbetrieb ist wie ein Ökosystem und widerspiegelt unsere Lebensweise. Faktoren wie Sterberaten, demographischer Wandel, Bevölkerungszuwachs, Globalisierung, Religionen, usw. formen den Friedhof in seiner Nutzungsintensität, Ästhetik und Struktur. Der Stadtfriedhof muss als Prozessprojekt verstanden werden um zukünftigen, ökologischen, sozialen und städtebaulichen Bedingungen gerecht zu werden. Neue Nutzungen können nicht sofort eingesetzt werden, sondern müssen durch Indikatoren langsam eingeleitet werden. Eine prozesshafte Vegetation eignet sich hervorragend um diese Umwandlung, atmosphärisch und räumlich, zu veranlassen.

Abb. 1: Planungsamt Stadt Thun, Geodata © swisstopo

Abb. 2: Planungsamt Stadt Thun, Geodata © swisstopo